

Teil II: Blick in die Praxis

Die Laborschule Bielefeld „... hat den Auftrag, neue Formen des Lehrens und Lernens und des Zusammenlebens in der Schule zu entwickeln“ (www.laborschule-bielefeld.de). Sie zeichnet sich durch einen pädagogischen Ansatz des offenen Erfahrungslernens aus (vgl. Teil I unseres Beitrags in diesem Band), eines Lernens am Leben, offen für unterschiedliche Räume und Bedürfnisse. Bereits im Jahr 2000 wurde mit der Gründung eines Waldhorts an der Laborschule dieser Anspruch umgesetzt, Kindern einen Halt gebenden Rahmen für freizügige Naturerlebnisse und -erfahrungen zu bieten (vgl. Quartier et al. 2013). Diese zarten Anfänge wuchsen in den vergangenen zwei Jahrzehnten mit der Entwicklung des Konzepts der Naturwerkstatt (Quartier/Rehr 2017, 16 ff.) bis zur Eröffnung eines am Waldrand gelegenen Schulgartens als Lernort. Hierdurch bieten sich bis heute zahlreiche Anschlussmöglichkeiten für ein ganzheitliches Lernen in und aus der Natur an beiden Versuchsschulen Laborschule und Oberstufenkolleg für alle Jahrgänge. Im Folgenden wird nach einer Erläuterung der pädagogischen Herangehensweise bildlich gezeigt, welche Formen und Möglichkeiten sich für Naturerfahrungen und ein offenes Lernen draußen vor allem (aber nicht nur) in der Primarstufe bieten.

Was ist Wildnispädagogik?

Durch Wildnispädagogen und -pädagoginnen begleitet, werden Kinder und Jugendliche sowie auch Erwachsene eingeladen, sich in Bewegung zu setzen und draußen in der Natur Zeit zu verbringen, in der Regel gemeinsam in einer Gruppe und frei von pädagogischen Interventionen oder gar Unterrichtsvorhaben. Dies ist bedeutsam, denn anders als beispielsweise bei klassischem schulischem Lernen oder Programmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung wird kein inhaltliches Thema bearbeitet oder kein Lernauftrag mit nach draußen genommen. Es geht im Kern um freie, unstrukturierte Zeit unter freiem Himmel – Zeit für Naturerlebnisse, die sinnlich, leiblich, geistig, emotional auf die Schülerinnen und Schüler wirken können. Die pädagogische Aufgabe der Begleiterin bzw. des Begleiters ist mit einem Mentoring zu vergleichen, einer Begleitung, die, behutsam am Kind orientiert, spontan auf äußere Eindrücke reagierend, einen sicheren Rahmen draußen bieten und halten kann.

Absicht der Wildnispädagogik ist es, in diesem Rahmen den Kindern und anderen zu ermöglichen, sich auf ganz persönliche Art und Weise draußen wohlfühlen, sich Naturräumen anzunähern und so mit der Welt in Beziehung zu treten. Erste Impulse für die sogenannte Wildnispädagogik kamen vor etwa 35 Jahren aus den USA, aus der Wilderness Awareness School, die den Begriff „Nature Connection“ geprägt hat. „Connection“ oder das Verb

„to connect“ machen deutlich, dass es darum geht, auf vielschichtige, tiefe Art und Weise eine Verbindung zwischen Mensch und Natur zu knüpfen oder auch einen Anschluss herzustellen. Grundlegend hierfür sind Lehr- und Lernmethoden, die auf indigene Kulturen zurückgehen und deren Fähigkeit, die Fertigkeiten, ihr Wissen und Verständnis, vor allem aber ihre Verbindung zur Natur auf scheinbar unsichtbare Art und Weise an die nächste Generation weiterzugeben. Mithilfe des sogenannten „Coyote Mentoring“ agiert die begleitende Person leise und unaufgeregt, beiläufig, am kindlichen Spiel, ihrer Neugier und ihren Fragen angelehnt. Dabei ist von Bedeutung, Routinen zu verändern, beispielsweise durch regelmäßige unstrukturierte (Schul-)zeit draußen, den Schülerinnen und Schülern ein inspirierendes, gestaltungsoffenes, anregungsreiches Feld zu eröffnen, welches ihre Sinne übt, ihre Wahrnehmung weitet und anregt und damit zugleich auf ihr Selbst- und Weltbild wirkt. Erkenntnisse und Erfahrungen dieser Pädagogik wurden 2008 im „Coyote’s Guide to Connecting with Nature“ erstmals in Buchform zusammengetragen und sind im Handbuch „Grundlagen der Wildnispädagogik – Mit dem Coyote-Guide zu einer tieferen Verbindung zur Natur“ übersetzt worden (Young et al. 2014).

In adaptierter Form konnten einige Prinzipien der Wildnispädagogik mit den pädagogischen Leitlinien der Laborschule zusammengedacht und jahrzehntelang erprobt werden (vgl. Quartier et al. 2013, 40 ff.). Beide Versuchsschulen bieten zahlreiche Gelegenheiten für Naturerfahrungen ihrer Schülerinnen und Schüler und schöpfen aus Erfahrungen einer pädagogischen Praxis, die auf dieser Ebene die positiven Wirkungen von Naturerlebnissen auf die Lern- und Bildungsprozesse ihrer Heranwachsenden, ihre Persönlichkeitsentwicklung, ihre Gesundheit und auf das Wohlbefinden und soziale Miteinander schon bestätigen kann (vgl. Teil I unseres Beitrags in diesem Band).

Zeit und Raum für Naturerfahrungen

Möglichkeiten für elementare Naturerfahrungen sind zahlreich. Die auf den folgenden Seiten beschriebenen Aktivitäten der Primarstufe lassen sich auf alle Jahrgangsstufen, auch die Sekundar- und Oberstufe, beziehen. Das von uns geplante Forschungsprojekt (siehe Teil III unserer Beiträge in diesem Band) wird seinen Blick auch auf diese Altersgruppen werfen. Die Abläufe sind nach unseren bisherigen jahrelangen Erfahrungen von sehr ähnlichen, deutlich wahrnehmbaren Stimmungen und Mustern geprägt, die von den Natur- und Wildnispädagoginnen und -pädagogen den Lern- und Entwicklungsprozess unterstützend aufgegriffen werden. Solche Stimmungen und Muster sind im Folgenden blau zusammengefasst.

Es geht nach draußen



Start und Neubeginn, Vorheriges abschließen, sich Neuem zuwenden und einlassen. Entspannter Fokus bei den Begleitenden, sie nehmen an, stimmen ein, transportieren Freude. Offenheit und innere Ruhe erleben.

Die Draußenzeiten in der Eingangsstufe der Laborschule finden meist nachmittags statt, gelegentlich am Vormittag. Schon bei dem Mittagessen in den kleinen Küchen ist die Vorfreude auf das Draußensein spürbar. Der Vormittag und die Lernzeiten im Haus werden abgeschlossen und in einer Versammlung wird abgestimmt, an welchen Ort es die Gruppe zieht, alle dürfen mitentscheiden. Die Vorfreude mischt sich nun mit erster Aufregung. Die Kinder wissen, was nötig ist, um sich draußen wohlfühlen, und ziehen sich wetterangepasst an. Draußen vor der Tür ist die Stimmung ausgelassen, alle freuen sich auf etwas Neues, was auch immer uns heute begegnen mag. Die begleitende Natur- und Wildnispädagogin oder der -pädagoge stimmen die Kinder ein, helfen einzelnen in die Regenhose oder Stiefel, packen einen Rucksack mit Obst für einen kleinen Imbiss, einem Mobiltelefon und einer Erste-Hilfe-Tasche und rufen danach die Gruppe draußen zusammen.

Den Blick öffnen



Mit allen Sinnen wahrnehmen, erste Eindrücke teilen. Neue aktuelle Absprachen treffen, Bedürfnisse der Einzelnen und die der Gruppe einbeziehen. Gefahren bedenken. Sich mitteilen, gegenseitig zuhören und einander sehen.

„Was haben wir das letzte Mal an dem Platz erlebt, den wir heute besuchen wollen?“, kann der begleitende Pädagoge, die Pädagogin fragen, um Aufregung und Vorfreude der Kinder ein wenig zu fokussieren. Vor dem gemeinsamen Aufbruch ist eine kurze Versammlung vor der Schultür bedeutsam, um Absprachen zu treffen, die Treffpunkte auf dem Weg in Erinnerung zu rufen und vielleicht auch zu erinnern, dass alle gegebenenfalls eine Straße aufmerksam überqueren müssen. Auch darf ein Kind als „Wetterfrosch“ schauen, wie das Wetter werden könnte. Jetzt ist die letzte Gelegenheit, noch eine vergessene Mütze zu holen oder ein Bedürfnis auszusprechen, wie „Ich habe noch niemanden, mit dem ich spielen kann“. Mit einem wachen Blick in die Gesichter der Kinder schätzt die Pädagogin, der Pädagoge ein, ob alle bereit sind.

Sich in Bewegung setzen



Spielerisches Erkunden, Entdecken, Orientierung und Motivation. Gelegenheit sich auszuprobieren, mutig und hilfsbereit zu sein. Wachsendes Selbstvertrauen und Selbstverständlichkeit bilden eine Einheit.

Schon der Hinweg zum Spielplatz, in den Wald oder in den Schulgarten ist aufregend, einladend, spannend. Der Schritt über die Grenze des Schulgeländes ist schnell gemacht und damit wird das Bekannte oder Vertraute ganz selbstverständlich ein Stück weit hinter sich gelassen. Vertrauensvoll und achtsam miteinander, manche Kinder lauter, wilder und lebendiger, andere leiser und behutsamer, gehen alle ihren Weg. Die Kinder spielen, sie arrangieren sich und integrieren dabei ihre zufälligen Entdeckungen ganz begeistert. Manchmal überrascht die Pädagogin, der Pädagoge die Kinder durch ein passendes Spiel oder eine Frage. Im Laufe der circa drei Monate Draußenzeit mit der Gruppe pro Schuljahr werden gemeinsam Veränderungen im Wandel der Jahreszeiten beobachtet, wachsen und entwickeln sich die Kinder innerhalb weniger Wochen ganz selbstverständlich.

Durch Erfahrung lernen



Erleben, Lernen, intensives Wahrnehmen. Identifizieren mit der Gruppe durch das Tun, Konzentration und Fleiß. Teilen individueller Eindrücke, kooperatives Hinsehen, vielfältiges Bearbeiten und Gestalten der Vorhaben.

Angekommen am Spielplatz oder im Wald, gehen alle ihren Plänen und Spielen nach. Die Kinder stöbern und lassen sich von etwas anziehen: Manche bauen Buden und sind fleißig und bald schwitzend am Werk. Andere wollen Fossilien in kleineren Steinchen suchen, sind fokussiert und vertieft, ohne sich stören zu lassen. Wieder andere haben irgendwo eine Kröte entdeckt oder Schnecken. Energiereiche Geschäftigkeit macht sich breit und wird spürbar. Ganz nebenbei bekommen in dem offenen Raum alle mit, was die anderen tun. Diese Zeit ist meist geprägt von Respekt vor den Vorhaben anderer, da sich viele verschiedene verlockende Möglichkeiten eröffnen. Die begleitende Person kann anregende Fragen stellen, dabei helfen, etwas zu konkretisieren oder nur in der Nähe sichtbar bleiben.

Eine Pause machen



Ausspannen, zur Ruhe kommen, Körper und Geist stärken, erstes Verinnerlichen. Fürsorge für sich selbst und andere übernehmen. Geben und Nehmen finden eine ausgleichende Balance.

Jedes Tätigsein draußen braucht irgendwann eine Pause. Tempo und Dynamik verlangsamen sich; wo vorher noch Aufregung und Spannung in der Luft lag, entspannen sich die Menschen nun. Für müde Kinder oder Jugendliche kann es ein Bedürfnis geben, sich auszuruhen, sich ins Gras zu legen und die Augen zu schließen. Andere schauen in ihren Rucksack und teilen ihr eigenes Picknick. Der mitgebrachte Imbiss ist angerichtet und stillt aufkommende Bedürfnisse nach Stärkung. Die Arbeit oder das Tagewerk ist beinahe abgeschlossen, das Spielen und Toben findet ein vorläufiges, zufriedenes Ende. Wo vorher möglicherweise alle verstreut und beschäftigt waren, kommen nun alle langsam zusammen.

Mittendrin dabei sein



Soziales Lernen durch Zugehörigkeit und Teilhabe. Verantwortung für die Gruppe und das eigene Tun übernehmen, erfüllt sein, Ausgeglichenheit. Verbindungen zu sich selbst, der Natur und anderen festigen.

Den ersten kleinen Hunger gestillt und ein wenig ausgeruht, bleibt noch genügend Zeit, um auch diesen Moment zu genießen. Die Kinder fangen schon langsam an, sich von ihren Spiel- und Beschäftigungsorten zu verabschieden, um sie für heute zu verlassen. Sie suchen ihre Sachen zusammen und übernehmen Aufgaben, um den Platz so zu hinterlassen, wie wir ihn vorfinden möchten. Manchmal darf ein kleines Bauwerk im Wald stehen bleiben, vielleicht kommen wir morgen wieder, um weiterzumachen, wo wir jetzt aufhören müssen. Keine Abfälle bleiben liegen, keine Mützen, Rucksäcke oder Jacken sollten vergessen werden und alle achten aufeinander. Wir lauschen noch einmal der Veränderung um uns herum, es wird wieder stiller, vielleicht kommen andere Leute an den Platz. Wir sind soweit, um uns auf den Rückweg zu machen.

Der Weg zurück



Den Ort wieder loslassen. Eindrücke und Erlebnisse sind präsent und ausgeprägt. Reflektieren, erzählen, teilen im Anschluss.

Der Rückweg dauert oft länger als der Hinweg. Müdigkeit, entspannte Körper und die empfundene Zufriedenheit wirken entschleunigend. Es ist, als ob alle dieses genießen können und selten werden vorherige Spannungen wieder mit zurückgenommen. Alle gehen in ihrem eigenen Tempo, nur der nahende Schulschluss mahnt zur Eile. Wieder an der Schule, ruft die Pädagogin, der Pädagoge alle in einen Kreis zusammen. Diese gemeinsame Versammlung hat den Zweck, Erlebnisse zu teilen, Erarbeitetes oder eventuell Gefundenes erzählerisch vorzustellen und Reflexion anzuregen. Zentral sind in einer gemeinsamen Runde das Bewusstwerden durch Teilen der Geschehnisse, das sich gegenseitig Hören- und Wahrnehmenlernen und das Anerkennen unterschiedlicher Meinungen und Perspektiven. Für die Schülerinnen und Schüler der Eingangsstufe gilt es im Anschluss daran, sich für den Schulbus umzuziehen oder auf das Abholen durch die Eltern einzustellen.

Verbindungen entwickeln



Individuellem Erleben Ausdruck verleihen, Verknüpfung mit Lerninhalten und Kulturtechniken, gemeinsames Lernen. Erarbeiten und Entwickeln von Inhalten und Aufgaben. Entfachte Lernmotivation.

Im Anschluss an die „Draußenzeiten“, oft am nächsten Schultag, ist es auf vielfältig kreative Weise möglich, die Erlebnisse, Fundstücke, Eindrücke aus der Natur gemeinsam mit konkreteren Fragestellungen oder Aufgaben zu versehen, sodass die Schülerinnen und Schüler allein oder in Kleingruppen etwas erarbeiten können. Nachlesen, beschreiben und vergleichen, malen oder zeichnen, kartieren, aus einem Fachbuch bestimmen, ausprobieren, darstellen, experimentieren; vieles ist möglich, oft von der Pädagogin, dem Pädagogen gemeinsam mit einer Lehrkraft vorbereitet und begleitet. Hier gibt es zahlreiche Gelegenheiten für die Schülerinnen und Schüler, ihren subjektiven Erfahrungen eine objektive Sicht auf die Dinge der Welt hinzuzufügen. „Der Prozess des Lernens ist immer zweisprachig“ (Quartier et al. 2013, 63), also voller subjektiver Erfahrungen und objektivem, vermittelbarem Wissen.